



# *Alfred Wolfsohn*

*...den Gestank der Welt vertreiben*

*...banishing the Stench of the World*

Aufzeichnungen eines Zeitzeugen zu Weltkriegen, Antisemitismus  
und Holocaust / Notes of a contemporary witness on World Wars,  
Anti-Semitism and the Holocaust

Herausgegeben von / Edited by Ralf Peters

Alfred Wolfsohn  
... DEN GESTANK DER WELT  
VERTREIBEN

Alfred Wolfsohn

DEN GESTANK DER WELT  
VERTREIBEN

Aufzeichnungen eines Zeitzeugen zu  
Weltkriegen, Antisemitismus und Holocaust

herausgegeben  
von Ralf Peters

stimmfeld e.V.

1. Auflage 2022

Herausgeber: Ralf Peters, Köln, [stimmfeld.de](http://stimmfeld.de)

Umschlaggestaltung: Karin Leyk, Köln

Umschlagabbildung: Roy Hart Theatre Archive

Typografie und Satz: Angelika Kudella, Köln

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Herausgebers bzw. des Jüdischen Museums Berlin ist es nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus zu vervielfältigen oder auf Datenträger aufzuzeichnen.

Verlag & Druck: tredition GmbH, Halenreihe 40 – 44,  
22359 Hamburg

978-3-347-76509-2 (Paperback)

978-3-347-76510-8 (Hardcover)

978-3-347-76511-5 (E-Book)

# INHALT / CONTENT

Vorwort

Orpheus (Ausschnitte)

Die Brücke (Ausschnitte)

Introduction

Orpheus (extracts)

The Bridge (extracts)

Alfred Wolfsohn  
... DEN GESTANK DER WELT  
VERTREIBEN

## VORWORT

Als Alfred Wolfsohn im Februar 1962 in London starb, hatte er seit seiner Emigration aus Berlin im Jahre 1939 sein Heimatland nicht mehr betreten. Zu groß war der Schmerz über das unfassbare Verbrechen des Holocaust, dem er selbst nur knapp entronnen ist. Seine Schwester Nelly, ein Großteil seiner Familie und viele seiner Freunde sind den Nazis zum Opfer gefallen.

Auf der Gedenkplakette, die viele Jahrzehnte in London am Friedhof in Golders Green, wo seine Asche verstreut wurde, hing, liest man den deutschen Satz: Lerne singen, o meine Seele<sup>1</sup>. Der Ausspruch, den Wolfsohn bei Nietzsche gefunden hat, ist nicht nur die Quintessenz seiner Ideen zur menschlichen Stimme, der er sich Zeit seines Lebens widmete. Der Satz zeigt zugleich, dass Wolfsohn seine enge Verbindung zur deutschen Sprache und Kultur niemals aufgegeben hat, auch wenn die deutsche Geistesgeschichte, der er bis zum Schluss so viel seines eigenen Denkens verdankt, für immer im Schatten dessen liegt, was mit Auschwitz seinen grausamen Höhepunkt gefunden hat. Wolfsohn hat am eigenen Leibe erfahren, dass die militaristisch gefärbte Unmenschlichkeit und der erbarmungslose Antisemitismus nicht erst mit den Nazis in Deutschland Einzug hielten. Um so beeindruckender muss heute Wolfsohns Bereitschaft erscheinen, schon kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges den Briefkontakt mit einer jungen deutschen Frau aufzunehmen, die in den Berliner Jahren seine Schülerin war und die sich bereitwillig von der nationalsozialistischen Ideologie verführen ließ. Dieser Briefwechsel mit der Malerin Marianne Höflich ist von Wolfsohn zu einem Manuskript mit dem Titel »Die Brücke« geformt worden. Ein großer Teil der Texte in diesem Buch stammt daraus.

Wer war Alfred Wolfsohn? Geboren 1896 in eine deutsch-jüdische Familie in Berlin, wurde er kurz nach Beginn eines Jurastudiums 1914 mit

gerade 18 Jahren als Soldat eingezogen. Nach vier Jahren kam er mit einer schweren Kriegsneurose, die man heute ein posttraumatisches Belastungssyndrom nennen würde, aus dem Weltkrieg. Der Weg zurück ins Leben dauerte viele Jahre. Einige der traumatischen Kriegserlebnisse Wolfsohns hatten mit den Stimmen von Soldaten zu tun, die sterbend um Hilfe riefen oder schwer verletzt ungehemmt schrien. Es stellte sich heraus, dass die Beschäftigung mit der eigenen Stimme für Wolfsohn einen Weg ebnete, um sich aus der traumatisch gefangenen seelischen Situation zu befreien. Die damit einhergehende radikale Selbstanalyse führte zu einem damals völlig neuen Ansatz der Stimmentwicklung, in dem die Stimme aus den kulturellen und psychischen Beschränkungen befreit wird, um so zu sich selbst zu finden. Die Befreiung zu dieser *menschlichen Stimme*, gelingt nach Wolfsohn über eine enge Zusammenführung von seelischen Bewegungen mit dem Stimmklang. In seinem Ansatz geht es nicht um das Erlernen einer Stimmtechnik, sondern darum, der eigenen Stimme zuzuhören, zu erkennen, was in ihr anklingt und den Wegen zu folgen, die sie selbst anbietet. Die Stimme ist ihm zufolge der direkte Ausdruck des Menschen und kann alle menschenmöglichen inneren Zustände in Klang umsetzen. Eine Einteilung der Stimmen in die klassischen Lagen wie Sopran, Alt, Tenor oder Bass wird damit zwar nicht obsolet, muss aber durch ein viel weiteres Verständnis des Stimmumfangs ergänzt werden. Einige der Schüler und Schülerinnen Wolfsohns waren in der Lage, alle Partien aus Mozarts *Zauberflöte* zu singen<sup>2</sup>.

Wolfsohn begann Anfang der 1930er Jahre zu unterrichten. Zu ihm kamen zunächst Menschen mit stimmlichen Problemen und es stellte sich oft genug heraus, dass diese Schwierigkeiten mit Erlebnissen zu tun hatten, die denen Wolfsohns im Krieg ähnlich waren. Die Auflösung der stimmlichen Probleme gelang ihm durch die Konfrontation mit diesen Erlebnissen, die sich in der Stimme zeigten. Und gerade in diesen dunklen Erfahrungen liegen Potenziale, die, einmal gehoben, in die künstlerische Arbeit übertragen werden können.

Seine Ideen zur Befreiung der menschlichen Stimme hat Wolfsohn in einem Manuskript mit dem Titel: »Orpheus oder der Weg zu einer Maske«, das noch in Deutschland fertiggestellt wurde, erstmals niedergeschrieben. Darin thematisiert er auch seine traumatischen Erfahrungen im 1. Weltkrieg und seinen langen Weg zurück ins Leben. Wie alle seine Schriften ist auch *Orpheus* bislang nicht veröffentlicht<sup>3</sup>. In dem vorliegenden Buch stammen einige Abschnitte aus diesem Manuskript.

Nach Inkrafttreten der Nürnberger Rassegesetze 1935 wurde es für Wolfsohn zunehmend schwieriger, eine Anstellung bzw. Schüler für seine Stimmarbeit zu finden. Es war ihm verboten, Nichtjuden zu unterrichten und er wandte sich an den Gründer des Jüdischen Kulturbundes Kurt Singer, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, das jüdische Kulturleben in Deutschland trotz der massiven Einschränkungen durch die Nazis aufrecht zu erhalten. Singer versuchte zu helfen und schickte den jungen Gesangslehrer zu der Sängerin Paula Lindberg-Salomon, in der Hoffnung, dass sie ihn mit Hinweisen unterstützen könnte. Im Haus von Paula Salomon lernte Wolfsohn deren Stieftochter, die junge Kunststudentin Charlotte kennen. Wolfsohn wurde zu einer Art Mentor für die schüchterne und zugleich hochbegabte junge Frau. *Lotte* wurde nach der Reichspogromnacht 1938 von ihren Eltern nach Südfrankreich geschickt, wo sie in Sicherheit vor den Nazis zu sein schien. Das stellte sich als tragischer Irrtum heraus. Sie wurde 1943 in Auschwitz ermordet. In ihrer Zeit in Südfrankreich hat sie ein mittlerweile ikonisches Werk von ca. 800 Gouachen geschaffen, das sie »Leben? oder Theater? – ein Singespiel« nannte. In dieser bildnerischen Lebensgeschichte spielt eine Figur eine herausragende Rolle, die den Namen Amadeus Daberlohn trägt. Dahinter verbirgt sich Alfred Wolfsohn. Keine andere Figur taucht in den Bildern so oft auf wie Wolfsohn und es finden sich Zitate mit ganzen Abschnitten aus seinem »Orpheus«, in denen Charlotte einen Weg aus einer fatalen Todesbestimmung zurück ins Leben sieht<sup>4</sup>.

In dem Briefwechsel, den Wolfsohn zu dem Manuskript mit dem Titel »Die Brücke« umgearbeitet hat, kommt er immer wieder auf Charlotte Salomon und ihre frühen Bilder und Zeichnungen zu sprechen. Er ahnte zu

der Zeit nichts von der Existenz ihres großen Werks »Leben? oder Theater?« und ging davon aus, dass alle ihre in Frankreich entstandenen Arbeiten zerstört und verschwunden waren. Erst als ihm kurz vor seinem Tode die Ankündigung der ersten Ausstellung der Werke in Amsterdam zugeschickt wurde, erfuhr er von Charlottes umfangreichen künstlerischen Nachlass. Nach Auskunft seiner Londoner Schülerinnen Marita Günther und Sheila Braggins war er schwer erschüttert, als er erkannte, wie groß sein Einfluss auf Charlotte gewesen ist.

Wolfsohn emigrierte 1939 nach London, wo er nach dem Krieg seine Arbeit als Stimmlehrer wieder aufnahm.

Nach Aussage von Peter Zadek<sup>5</sup>, der in den späten vierziger Jahren für einige Zeit sein Schüler war, wurde Wolfsohn eine bekannte Figur in der jüdischen Kulturszene der britischen Hauptstadt. Im Laufe der Jahre sind viele Künstler und Intellektuelle in England auf seinen ungewöhnlichen Ansatz der Stimmentwicklung aufmerksam geworden und insbesondere in Deutschland und in den USA stieß seine Arbeit auf einige Resonanz. So entstand unter dem Titel »The Human Voice« eine Aufnahme für das Smithsonian Institute in Washington. In Deutschland gab es verschiedene Artikel und Radiosendungen über ihn und der Komponist Dieter Schnebel schrieb als eines seiner ersten Stücke für Stimme ein »FÜR STIMMEN (... missa est)« für »Wolfsohn'sche Stimmen«. Doch der große Durchbruch zu einer größeren Öffentlichkeit blieb Wolfsohn verwehrt und es gelang ihm nicht, seine Texte zur Stimme zu veröffentlichen.

Marianne Höflich, die nach dem Krieg den Briefwechsel mit Wolfsohn begonnen hat, den Wolfsohn in seinem Manuskript »Die Brücke« verwendet, war eine Kommilitonin und Freundin von Charlotte Salomon in der Kunsthochschule in Berlin. Schon im *Orpheus* zitiert Wolfsohn einen Text von Marianne mit dem Titel »Die Malerei und ich«.

Geboren wurde Marianne 1915 in Berlin. 1933 beginnt sie ein Studium in der Kunsthochschule, zuerst mit dem Schwerpunkt Textilarbeiten, später wechselt sie zur Malerei. Sie heiratet einen Juristen namens Gessner, von dem sie sich nach dem Krieg scheiden lässt. Schon während des

Briefwechsels mit Wolfsohn hat sie sich in den Franzosen Nick van der Linden verliebt, der vermutlich Soldat in Deutschland war, als sie ihn kennenlernt. Sie heiratet ihn 1952 und zieht mit ihm in die Normandie, wo sie bis zu ihrem Tod 1997 lebt. Marianne van der Linden blieb der Malerei Zeit ihres Lebens treu. Ihre Bilder waren bei zahlreichen Ausstellungen in Frankreich und in Deutschland zu sehen und sie hat zehn Jahre an einer Kunstschule in der Normandie Bildhauerei unterrichtet.

Nach dem Tod Wolfsohns wurde seine Arbeit von seinem Schüler Roy Hart weitergeführt. Der südafrikanische Schauspieler, der mit einem Stipendium für die Royal Academy of Dramatic Art nach London gekommen war, übertrug die Arbeit in die Theatersphäre, in der in den 1960er und 70ern eine Art experimenteller Aufbruchsstimmung herrschte. Das Ende der 60er gegründete *Roy Hart Theatre* gehörte zu einer ganzen Reihe von Theatergruppen, die zu der Zeit ein *anderes* Theater entwickelten und die traditionellen Formen der Arbeit auf der Bühne hinter sich ließen.

Um 1975 siedelte die Theatergruppe mit über 40 Mitgliedern von London in die französischen Cevennen um. Dort entstand ein Zentrum für die Arbeit mit der Stimme, das bis heute jedes Jahr Menschen aus der ganzen Welt anzieht. Im Roy Hart Voice Centre<sup>6</sup> wird der Ansatz von Alfred Wolfsohn noch immer unterrichtet und weiterentwickelt.

Alfred Wolfsohn bestimmte seine einzige deutschsprachige Schülerin und enge Vertraute Marita Günther zur Nachlassverwalterin. Zu ihren weitgehend vergeblichen Versuchen, die Manuskripte ihres Lehrers einem größeren Publikum zugänglich zu machen, gehörte auch, dass sie englische Übersetzungen anfertigte, die es den Mitgliedern des Roy Hart Theatre erlaubten, die Texte zu lesen. Die Übersetzungen aus dem Manuskript »Die Brücke« wurden für dieses Buch grundlegend überarbeitet. Dabei war ich weitgehend auf die Hilfe von Agnes Pollner angewiesen! Das Lektorat der englischen Version hat Ania Dardas übernommen. Beiden gilt mein großer Dank! Gemeinsam haben wir versucht, den eigenwilligen Stil Wolfsohns in

die englische Version zu übertragen. Dabei auftretende Fehlgriffe gehen natürlich ganz auf mein Konto.

Die Abschnitte, die aus dem Manuskript »Orpheus« stammen, wurden aus einer Übersetzung übernommen, die Sheila Braggins, eine weitere langjährige Schülerin von Wolfsohn und enge Freundin von Marita Günther, ebenfalls auf Grundlage der ursprünglichen Übersetzung angefertigt hat<sup>7</sup>. Gemeinsam mit meiner Partnerin Agnes Pollner hatte ich die Freude und die Ehre, bei der Klärung von schwierigen Stellen, die ein deutsches Muttersprachlerohr benötigten, behilflich zu sein.

Die Auswahl der Textabschnitte wurde von mir nicht thematisch geordnet, sondern weitgehend in der chronologischen Reihenfolge belassen. Dadurch wird deutlich, wie stark die großen Themen des Kulturbruches durch den Ersten Weltkrieg, des Antisemitismus und des Nationalsozialismus miteinander verwoben sind.

Mit der Veröffentlichung dieser Texte sind zwei Wünsche oder Absichten verbunden. Ich bin überzeugt, dass Wolfsohns Schriften zu Krieg, Antisemitismus und Nationalsozialismus die weiterhin notwendige Auseinandersetzung mit den Verwerfungen des 20. Jahrhunderts bereichern können. Wolfsohns eigene Erfahrungen zeigen, wie sehr der nationalsozialistische Wahn in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende durch Militarisierung des Denkens und Ausbreitung des Judenhasses in Deutschland vorbereitet wurden. Die Nazizeit war kein Unfall der Geschichte. Außerdem macht Wolfsohn deutlich, dass die nationalsozialistische Ideologie *auch* Wurzeln in der Moderne hat: in einer als *objektiv* bezeichneten, im Grunde aber herz- und empathielosen Sicht auf die Welt und die Menschheit, denen jede Seele als bloß romantisches Relikt unaufgeklärter Zeiten abgesprochen wird.

Die andere Absicht dieses Buches ist an die Gruppe der Leser\*innen gerichtet, die am Ansatz der Stimmbefreiung, wie sie Alfred Wolfsohn entwickelt hat, interessiert ist. Einer der Gründungsmythen der Arbeit nach Wolfsohn und Roy Hart erzählt, wie Wolfsohn durch die Stimmen der vor Todesangst und Schmerz schreienden Soldaten im 1. Weltkrieg

traumatisiert wurde und durch die Hinwendung zur eigenen Stimme, in der all diese stimmlichen Potenziale ebenfalls schlummern, einen Weg aus der Kriegsneurose gefunden hat. Zugleich war diese Hinwendung der entscheidende Impuls zur Entwicklung seiner Idee der *menschlichen Stimme*, die mit all ihren Möglichkeiten wert ist, gehört und erkundet zu werden. In diesem Buch findet man die ganze Geschichte dieses Mythos. In den detaillierten Erinnerungen Wolfsohns wird erst deutlich, dass die Idee der menschlichen Stimme zuerst und vor allem eine Antwort oder besser eine Rebellion gegen eine Weltsicht ist, die den Wert des Menschen und der Menschlichkeit mit Füßen tritt. Das Vermächtnis von Alfred Wolfsohn besteht darin, die Suche nach der eigenen Stimme immer als die Suche nach der Menschlichkeit des Menschen zu verstehen.

Die beiden genannten Absichten spiegeln auch meine persönliche Motivation wider, gerade diese Texte aus dem Schriftgut Wolfsohns zu veröffentlichen. Wolfsohns Arbeit mit der Stimme hat für mich eine lebensprägende Bedeutung erlangt. Als Angehöriger der deutschen Kriegsenkelgeneration hat sich in mir daraus eine innere Verpflichtung entwickelt, dazu beizutragen, dass die Stimme Wolfsohns nicht verstummt – sowohl die Stimme des Zeitzeugen, der mit einem so klaren Blick auf seine verwüstete Welt schauen konnte, als auch der des Stimmphilosophen, dem es immer um mehr ging als *gute* Stimmen. Singen lernen bedeutete für Wolfsohn lieben lernen. Diese ethische Komponente in dem Ansatz der Stimmentwicklung, der Wolfsohns Namen trägt, zu bewahren, ist ein wichtiges Element meiner eigenen Arbeit als Künstler und Stimmlehrer.

Am 9. November 2018 habe ich erstmals zum Gedenken an die Reichspogromnacht eine Lesung mit einem Teil der Texte durchgeführt. Daraus ist ein Hörbuch entstanden, das weiterhin erhältlich ist<sup>8</sup>. 2021 habe ich im Roy Hart Voice Centre in Frankreich eine Lesung auf englisch gemacht, die als Video im Netz zugänglich ist<sup>9</sup>. Daraufhin ist mit einer gewissen Zwangsläufigkeit die Idee zu diesem zweisprachigen Buch entstanden.